

Auf dem Weg zum Grundeinkommen | Änder Schanck

Assoziationen bilden!

Ein allgemeines Grundeinkommen will finanziert werden. Dazu sind gute Ideen und ein langer Atem nötig, sie umzusetzen. Auf dem Weg dahin kann das Anliegen einer sinnvollen Arbeits- und Einkommensverteilung durch die Bildung von Wirtschaftsassoziationen erreicht werden. Hierzu braucht es nicht mehr als die Bereitschaft zum Willen. Änder Schanck – erfahrener Öko-Reformer im Luxemburger Bio-Handel – plädiert für diesen Weg.

[ungekürzte Internetfassung]

Ich kann die Idee des Grundeinkommens nur begrüßen. Wer sich auch nur ein bißchen mit der verhängnisvollen Lage unsere Sozialsysteme in unserer modernen arbeitsteiligen Wirtschaft beschäftigt, wird einsehen, daß das Bereitstellen eines sogenannten Grundeinkommens eine direkte Forderung dieser Entwicklung der Wirtschaft sein muß. Nach dem Fall der Mauer vor 17 Jahren, also nach dem Untergang der sozialistischen Planwirtschaft konnte sich die freie Marktwirtschaft ungeniert globalisieren. Gewinner sind nun in erster Linie die Kapitaleigner, die als ‚Shareholder‘ weltweit die größtmöglichen Renditen suchen und das in der Regel auf Kosten der ‚Arbeitnehmer‘, dies einerseits durch Auslagerung der Betriebe in Billiglohnländer oder durch Investitionen in Automatisierungssysteme. Die logische Konsequenz ist der Verlust an Arbeitsplätzen und damit in der Folge wiederum auch die Möglichkeit über Lohnnebenkosten die zukünftigen Sozialkosten zu decken. Ein Grundeinkommen für die Verlierer dieser Entwicklung, und dazu gehören im Prinzip auch die Landwirte, wäre mit Sicherheit ein Riesenfortschritt.

Die große Frage: Wie läßt sich ein Grundeinkommen finanzieren?

Man kann aber nicht über das Grundeinkommen sprechen, ohne die Einnahmen hierfür zu generieren. Sicher kann man viel erreichen, wenn man die derzeit vorhandenen Mittel direkter und unbürokratischer verteilen würde. Aber in Zukunft wird auch weniger vorhanden sein, wie vorhin dargestellt. Die Herren Werner und Hardrop schlagen ja nun ganz im Sinne von Steiner eine Umschichtung der Steuern von der Einkommenseite, wie wir sie heute größtenteils noch haben (Lohn- und Körperschaftssteuer) auf die Konsumseite, ähnlich wie die Mehrwertsteuer, vor. Das ist richtig und konsequent, weil dann ja auch alle Leistungen – auch die, die vorwiegend durch Maschinen oder vollautomatisierte Produktionsmittel erstellt werden – für die Finanzierung unserer Sozialsysteme mit herangezogen würden. Das Problem dabei ist nur, daß wir es dann mit einer riesigen Umori-

entierung der gesamten auf Kapitalismus orientierten Marktwirtschaft zu tun haben. Das wird nicht von heute auf morgen gelingen. Weder die rechts- noch die linksorientierten Parteien werden so ohne weiteres für diesen Schritt zu gewinnen sein. Ein Bild davon kann man sich derzeit schon machen, wenn man auf das Gezeret von beiden Seiten bei der zum Januar 2007 in Deutschland anstehenden Erhöhung der Mehrwertsteuer um drei Prozent sieht.

Bewußtseinsbildung tut not

Bis sich eine so eigentlich konsequente und logische Geschichte wie die des Grundeinkommens durchsetzt ist also noch sehr viel Bewußtseinsbildung zu leisten. Mit gefällt in diesem Kontext die von den Herren Herrmannstorfer, Strawe und Spehl schon vor Jahren entwickelte und öffentlich dargestellte Idee, daß man grundsätzlich neben der aktuellen Mehrwertsteuer eine ‚Mehrwertsozialabgabe‘ einführt, um damit deutlich zu machen, daß es sich um eine Verlagerung der hohen Lohnnebenkosten und nicht um eine Erweiterung der Steuern für den Staat handelt. Dieser Aspekt kommt mir derzeit etwas zu kurz in der Diskussion. Denn eines ist gewiß: eine Idee kann richtig und gut sein, dann ist sie aber noch lange nicht umgesetzt, und das heißt in diesem Falle, sie so unter die Leute zu bringen, daß sie auch breit aufgegriffen wird. Und so gesehen ist der Begriff ‚Steuern‘ heute alles andere als beliebt. Herr Werner hat jetzt einen großartigen Durchbruch erreicht und doch bleibt aufgrund des wirklich revolutionären Ansatzes noch viel zu tun. Es ist dabei nur zu hoffen, daß die Sozialsysteme bis dahin nicht implodieren, was zu gewaltigen sozialen Unruhen und dann auch anderen katastrophalen Problemen führen könnte.

Ein Grundeinkommen: für die Landwirtschaft nur von Vorteil

Was nun die Landwirtschaft im Zusammenhang mit dem ‚bedingungslosen Grundeinkommen‘ betrifft, kann man davon ausgehen, daß die Vorteile enorm wären. Der ökonomische Druck, der auf den Betrieben lastet, wäre sicher zum größten

Teil weg. Ein besonderer Vorteil wäre, daß man sich dann auf den Höfen auch wieder mehr Mitarbeiter leisten könnte, die wiederum dringendst gebraucht werden, um die allseitig notwendigen Pflegearbeiten zu verrichten, die letztendlich die Agrikultur von der mehr oder weniger industrialisierten Landwirtschaft unterscheidet. Eigentlich müßte sich jeder Landwirt, zumindest jeder ökologische oder gerade auch biologisch-dynamische Bauer oder Gärtner hierfür einsetzen.

Angesichts der Tatsache, daß seit dem Beginn der EU-Agrarreform, von Mac Sharry 1992 eingeleitet, nun endlich nach fast 15 Jahren die indirekten Subventionen, die die Produktion immer weiter anheizten, auf direkte Unterstützungen umgeschwenkt wurden, könnte man glauben ein solches Grundeinkommen würde von der Landwirtschaft im allgemeinen gut aufgenommen werden. Hier sollte man aber ‚nicht die Rechnung ohne den Wirt machen‘. Die allermeisten konventionellen Landwirte, die die letzten schwierigen Jahre überlebt haben, verstehen sich durch und durch als moderne Unternehmer, die die Herausforderungen der Zeit annehmen und auf keinen Fall ihren Unterhalt aus ‚Almosen‘ erwirtschaften wollen. Sie werden über ihre Verbände alles dransetzen, um weiterhin von ihren mit hohem maschinellen Aufwand produzierten Gütern– und sei es demnächst auch Energie als neues innovatives landwirtschaftliche Produkt – zu leben. Ein Argument in diese Richtung wird immer sein, daß man als Landwirt dem Staat als Verteiler der Subventionen niemals trauen kann, wobei sie meistens vergessen, daß viele von ihnen heute auch nicht mehr Landwirt wären, wenn nicht gerade dieser Staat, also letztlich die Gesellschaft über den Weg der EU im großen Maßstab die Auswirkungen der freien Marktwirtschaft in den letzten Jahrzehnten bei ihnen abgefedert hätte.

Bio-Boom und Preisdumping

Man sollte sich also realistischerweise auch sehr konkret damit auseinandersetzen, was zu tun ist, wenn in nächster Zeit noch kein Grundeinkommen da sein wird. Wenn nicht der aktuelle Trend zur weiteren Liberalisierung der Märkte durch die WTO gestoppt wird, muß man sich sogar mit der Frage auseinandersetzen, wie noch irgend etwas von unserer Agrikultur gerettet werden kann. Und das gilt mittlerweile auch ohne ‚wenn und aber‘ für die gesamte ökologische Landwirtschaft. Seitdem nun seit kurzem in Deutschland die Discounter von Plus bis Aldi und Lidl ins Bio-Geschäft eingestiegen sind, gibt es hier einen regelrechten

Bio-Boom. «Bio» ist überall in. Wenn man aber genauer hinschaut, kann man sehr schnell feststellen, daß die gestiegene Nachfrage in der Regel nicht zu höheren Preisen bei den Landwirten geführt hat. Allzu oft werden die Bio-Rohstoffe aus dem fernen Ausland importiert, wo zumindest die Gesteungskosten günstiger sind. Dies zeigt, daß die Marktmechanismen unserer globalisierten Welt auch im Bio-Bereich voll zum tragen kommen. Und es ist eine traurige Tatsache, daß bis zur Einlistung von Ökoprodukten im großen Stil in den erwähnten Discountern durchaus erfolgreiche Unternehmer aus anthroposophischen Zusammenhängen gnadenlos um die sogenannte Preisführerschaft für diese Produkte gekämpft haben und ihren Teil dazu beigetragen haben, daß die Preise vorher schon die Schmerzengrenze der Landwirte erreicht haben.

In der Landwirtschaft steht Selbstversorgung vor Arbeitsteilung

Spätestens in Anbetracht dieser letzten Entwicklung auf dem Ökomarkt muß man sich fragen, inwiefern das Prinzip der Arbeitsteilung, das ja die Basis abgibt für unsere moderne Wirtschaft, und das ja heute auch seinen Niederschlag in der immer weiter industrialisierten Landwirtschaft findet, seine Berechtigung in dieser Landwirtschaft überhaupt hat. Fest steht, daß im Sinne des «Nationalökonomischen Kurses» von Rudolf Steiner¹ durch die Arbeit des Bauern oder Gärtners an der Natur von dieser Produkte, also Werte geschaffen werden, die dazu dienen, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Fest steht auch, daß durch die Anwendung von Geist auf diese Arbeit eine gewisse Rationalisierung, insbesondere auf die mechanisch geleisteten Tätigkeiten, möglich ist. Aber Tatsache ist auch, daß anders als in anderen Bereichen der Wirtschaft die Natur mit ihren ihr eigenen Gesetzmäßigkeiten hier Grenzen setzt. Rudolf Steiner zeigt dies im siebten Vortrag² des «Nationalökonomischen Kurses», indem er darstellt, daß die Landwirtschaft in einem gewissen Sinne Selbstversorger bleiben muß, und daß deshalb für sie andere Regeln gelten müssen wie etwa für die Zirkulation der Produkte, also den Handel: «Diese Tendenz wird einfach dadurch hervorgehoben, daß bei der Landwirtschaft nicht das eintreten kann, was ich vor einigen Tagen – ich möchte sagen, zur gedanklichen Schwierigkeit von einer größeren Anzahl der verehrten Zuhörer – zweimal sagen mußte: Der Selbstversorger lebt tatsächlich teurer, also muß er für seine Produkte mehr nehmen, eigentlich muß er sie sich höher berechnen, als derjenige, der seine Produkte im freien Verkehr er-

wirbt von anderen.»² Das ist schon eine deutliche Aussage. Es ging meines Erachtens Rudolf Steiner damals, also vor mehr als 80 Jahren, vor allem darum, seinen Zuhörern, die quasi alle noch die Ökonomie in einer gewissen allgemeinen Selbstversorgungsmentalität betrachteten, in die Prinzipien der neu heraufgekommenen Arbeitsteilung mit all ihren Gesetzmäßigkeiten einzuführen. Daß das nicht evident war, geht in der etwas speziellen Nebenbemerkung aus diesem Zitat hervor. Heute im Zeitalter der Durchrationalisierung aller Lebensgebiete würde Rudolf Steiner sicherlich den Schwerpunkt seiner Ausführung ganz anders legen.

Assoziationen sind Willenstaten

Aus dem hier Dargestellten geht eindeutig hervor, daß vor allem der Bereich des Handels durch den konsequenten Einsatz der Arbeitsteilung Vorteile gegenüber der Landwirtschaft hat. Daß dem so ist, kann man auch ohne weiteres der Tatsache entnehmen, daß sich gerade in den Bereichen Verarbeitung und besonders des Handels von Lebensmitteln große international tätige Unternehmen bis hin zu den aggressiven Discountern herausgebildet haben, die durch ihre Marktdominanz den massivsten Druck auf die Landwirtschaft beziehungsweise den dort gezahlten Preisen ausüben. Und es ist äußerst bedauernd, daß sich dasselbe Szenario in der Verarbeitung und Vermarktung von Bio-Produkten zu wiederholen droht.

Wer die Schriften³ oder Nachschriften von Rudolf Steiners Vorträgen über die soziale Frage zur Kenntnis nimmt, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß es in Zukunft notwendig sein wird, im Wirtschaftsleben Assoziationen zu gründen, in welchen Vertreter von Produktion, Handel und Konsumtion ihre gegensätzlichen Interessen zum Ausgleich bringen. Er hat diese Assoziationen in den verschiedensten Zusammenhängen erwähnt, einmal um zum Beispiel eine zu starke oder zu schwache Kapitalbildung zu regeln, ein andermal um die Preise ins rechte Lot zu bringen durch eine Verteilung der arbeitenden Menschen in gewissen Arbeitszweigen des sozialen Organismus.⁴ Wichtig ist für Rudolf Steiner vor allem: «[...] den volkswirtschaftlichen Prozeß durch unmittelbare menschliche Erfahrung gewissermaßen im Status nascendi zu erfassen, immer drinnen zu stehen. Das kann niemals der einzelne, das kann auch niemals eine über eine gewisse Größe hinausgehende Gesellschaft, zum Beispiel der Staat; das können nur Assoziationen, die aus dem wirtschaftlichen Leben herauswachsen und deshalb aus dem unmittel-

baren lebendigen wirtschaftlichen Leben auch wirken können.»⁵

Wenn man diese Hinweise Steiners ernst nimmt, oder wenn man die Notsituation unserer Landwirtschaft am eignen Leib erfahren hat und daraus motiviert seit mehr als 15 Jahren sich mehr oder weniger erfolgreich mit andern Mitstreitern um solche assoziativen Kooperationen bemüht hat, dann liegt es nahe zu fordern, daß es jetzt mehr denn je an der Zeit ist die Idee der Assoziationen im großen Stil aufzugreifen und in die Praxis zu führen. Rudolf Steiner selbst hat dazumal (1922) schon festgestellt: «Es ist schon eigentlich, möchte ich sagen, außerordentlich traurig, daß sich in unserer Zeit für etwas im Grunde genommen so Einfaches und so Sachgemäßes kein Verständnis findet. Denn in dem Augenblick, wo sich wirklich Verständnis findet, kann ja die Sache, nicht etwa erst bis übermorgen, schon bis morgen geschaffen sein. Denn es handelt sich ja nicht darum, radikale Umgestaltungen zu machen, sondern im einzelnen den assoziativen Zusammenschluß zu suchen. Dazu braucht man nur den Willen aufzubringen und das Verständnis dahin zu bringen.»⁶

1 Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340).

2 Ebd., Vortrag vom 30. Juli 1922.

3 Z.B. Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23).

4 Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Vortrag vom 28. Juli 1922.

5 Ebd., Vortrag vom 30. Juli 1922.

6 Ebd., Vortrag vom 31. Juli 1922.